

Das rötliche Dickblatt (*Crassula rubens* L.) im Reusstal

Autor(en): **Zehnder, Alfons**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bremgarter Neujahrsblätter**

Band (Jahr): - **(1959)**

PDF erstellt am: **24.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-965192>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

*Das rötliche Dickblatt (Crassula rubens L.)
im Reußtal*

VON ALFONS ZEHNDER



Vor zehn Jahren fielen mir an einer Rebbergmauer neben der Straße Bremgarten-Baden beim Südausgang von Niederrohrdorf einige kleine Pflanzen auf: Fünf bis zehn Zentimeter hohe Stengelchen trugen fleischige, walzenförmige Blättchen, die sich besonders an den unteren Stengelpartien teilweise überdeckten. Weiter oben saßen blaßrosarote Blüten. Ich glaubte, eine mir unbekannt Art des Mauerpfeffers (*Sedum*) vor mir zu haben. Die Untersuchung zeigte aber, daß ich in Wirklich-

keit das seltene rötliche Dickblatt (*Crassula rubens L.*) gefunden hatte. Wie die *Sedum*-Arten wiesen die Blüten zwar je fünf Kelch- und Kronblätter auf. Während aber der Mauerpfeffer zehn Staubblätter besitzt, zeigten die Blüten der vorliegenden Pflänzchen nur deren fünf. Der inzwischen verstorbene Pro-

fessor Dr. Walo Koch von der Eidgenössischen Technischen Hochschule bestätigte die Bestimmung. Belegexemplare von der bisher unbekanntem Fundstelle wurden den botanischen Sammlungen der E. T. H. einverleibt. Der Fundort fiel leider kurze Zeit nach der Entdeckung Bauarbeiten zum Opfer.

Crassula rubens ist eine mediterrane Pflanze. Ihr Hauptverbreitungsgebiet sind die Ränder des westlichen Mittelmeeres: Südfrankreich, Spanien und Nordafrika. Von diesem Zentrum aus breitete sich das Dickblatt nach Mitteleuropa aus und kommt auch in unserem Lande an geschützten, trocken-warmen Hängen als große Seltenheit vor. Der Waadtländer Pfarrer und Botaniker Gaudin schreibt schon 1828 von *Crassula rubens*: «*Habitat ad vineas et secus arva in Helvetia occidentali, sed infrequens. Basileae versus Hüningen . . . Genevae, circa Coppet. In ditone Gex . . .*» (6). («Das rötliche Dickblatt kommt in Weinbergen und zudem in Getreideäckern der Westschweiz vor, ist aber selten. In Basel gegen Hüningen . . . im Kanton Genf um Coppet. In der Herrschaft Gex . . .»). Es folgen noch einige weitere Angaben aus der Gegend des Genfersees. Hegi (7) führt aus der welschen Schweiz Lausanne, St. Prex, Allaman, Coppet, Nyon, Romainmôtier und die Umgebung von Genf als Fundorte an. Im Herbarium Helveticum des botanischen Gartens der Universität Zürich findet sich ein Beleg unseres Pflänzchens aus Lugano. Das Exemplar stammt aus den Sammlungen von Pfarrer Dr. C. Egli aus Herrliberg (1828—1904). Leider trägt die Etikette als Datum nur den Vermerk «6. 7.» ohne Angabe des Jahres; auch der Fundort ist nicht näher präzisiert. Das Schweizer Herbarium der E. T. H. besitzt ebenfalls ein Belegexemplar aus Lugano.

Die eine Fundortsangabe Gaudins aus der Nordwestschweiz wird von späteren Botanikern um zahlreiche weitere Stellen

bereichert. So gibt Binz (4) folgende Orte an: Muttenz, Weinberg bei Pratteln, Birsfelden, Bruderholz, Rütihard, zwischen Wiesenbrücke und Kleinhüningen, Riehen, Bettingen. Er fügt auch zwei Stellen vom deutschen Rheinufer bei: «Aecker bei Weil, Leopoldshöhe». Das Pflänzchen wurde aber auch im Rheintal oberhalb Basel wiederholt gefunden, so im Jahre 1923 von Becherer und Koch (3) «nördlich der Ziegelhütte bei Felsenau auf Muschelkalkgesimschen» und vom berühmten Pflanzensoziologen Dr. Braun-Blanquet 1924 oberhalb Koblenz an der Aare (3). Bei Eglisau wurde *Crassula* beispielsweise im Juni 1877 festgestellt, und am 1. Juli des gleichen Jahres sammelte Hans Siegfried aus Zofingen die Rarität im «Vogelsang bei Eglisau». Die Belegexemplare liegen heute im Herbarium Helveticum des botanischen Gartens in Zürich. Weiter östlich tritt die Pflanze nicht mehr auf. So fehlt sie im Kanton Schaffhausen (8), wo man sie etwa in den Weinbaugebieten des Klettgaus erwarten könnte.

Bereits oben wurde auf einige Fundstellen im aargauischen Rheintal hingewiesen. Sowohl in der Literatur als auch in den großen Pflanzensammlungen unseres Landes sind aber zahlreiche weitere aargauische Vorkommen belegt. Folgen wir von den bereits erwähnten Standorten in der Nähe der Aaremündung den Flusstälern unseres Kantons entlang aufwärts: Im Sommer 1948 sammelte Professor Dr. Walo Koch *Crassula* an der Auhalde nördlich von Ennetturgi in der Gemeinde Untersiggenthal (Beleg im Herb. Helv. E. T. H.). Hermann Lüscher fand sie 1912 und wieder 1914 in ausgereutetem Rebland ob der Goldwand in Rieden (9), und Boll führt Würenlos als obersten Fundort im Limmattal an (5). An den Hängen der Lägern in der Gegend von Wettingen scheint *Crassula* noch nie gefunden worden zu sein. Aus dem Aaretal wird das Dickblatt für Brugg angeführt (9). Der in Schöftland praktizie-

rende Arzt und Botaniker Wieland (1804—1872) fand es bei Möriken-Wildegg an Mauern und Strassenborden in Menge (9). Aus Niederlenz und Lenzburg liegt je ein Belegexemplar in den Sammlungen der Universität Zürich. Auf beiden Bogen fehlt leider das Datum. Der Niederlenzer Beleg kam aus dem Herbarium von Apotheker Gamper aus Winterthur um 1907 nach Zürich; das Lenzburger Exemplar lag ursprünglich in den Sammlungen von Apotheker Karl Bertschinger (1811—1841) in Lenzburg. Um Aarau fehlt die Pflanze offenbar; sie wird aus der Umgebung der Stadt weder von Zschokke (13) noch in neuerer Zeit von Bangerter in seiner Arbeit über die submediterrane Flora von Aarau angeführt. Bei Zofingen wurde *Crassula*, weitab von seinen nächsten Standorten, im Jahre 1882 in der Steingrube beim Siechenhaus festgestellt. Drei kümmerliche Belegstücke wurden den Naturaliensammlungen von H. Fischer-Sigwart einverleibt und liegen heute im Zürcher botanischen Garten. Mehrere Funde sind auch aus dem Birrfeld (10) und dem aargauischen Reußtal bekannt, so von Wohlenschwil (10). Bei Niederwil und Nesselbach wurde die Pflanze von Hermann Lüscher 1888 und wieder 1914 gefunden (9). Der Bremgarter Apotheker Jacob Boll schreibt 1864 über das Vorkommen in der Gegend des Reußstädtchens: «Mauern am Weinberge vor dem Gihrenweiher, Aecker bei Fischbach . . . bei Stetten etc.» (5). Der neue, kurz nach der Entdeckung zerstörte Fundort bei Niederrohrdorf fügt sich also gut in das bisher bekannte Areal von *Crassula* ein.

Die Zusammenstellung der mir bekannten schweizerischen Standorte des Dickblattes in einem Kärtchen zeigt — wenn wir vom Einzelfund in Lugano absehen — deutlich zwei von einander völlig getrennte Areale: Das eine liegt in der Südwest-, das andere in der Nordschweiz. Wie ist dieses Auftreten zu erklären?



Die Verbreitung des rötlichen Dickblattes in der Schweiz

Nach dem Rückzug der Gletscher der letzten Eiszeit aus dem schweizerischen Mittelland wurde das Klima allmählich wärmer und erreichte etwa gegen Ende der jüngeren Steinzeit das postglaziale Optimum. Das Klima war zu dieser Zeit wärmer als heute und so günstig, daß viele Pflanzen des Mittelmeerraumes weit nach Norden in das Innere des Kontinentes vordrangen. Dabei folgten sie vorgezeichneten Wegen. Für uns ist das untere Rhonetal als Einstrahlungsstraße von Bedeutung. Auf ihr erreichte *Crassula* zusammen mit anderen mediterranen Pflanzen die Südwestschweiz. Während manche Arten sich von hier aus, den warmen Südhängen des Juras folgend, bis in unsere Gegend ausbreiten und zum Teil an besonders geschützten Stellen bis heute erhalten konnten, gelang dem Dickblatt offenbar dieser jurassische Vormarsch nicht. Wir finden das Pflänzchen östlich von Romainmôtier weder an den Hängen über dem Neuenburger- oder Bielersee noch im Solothurner Kettenjura (II. 12.)

Wie gelangte *Crassula* dennoch in unser Gebiet? Vom unteren Rhonetal folgten viele mediterrane Pflanzen bei ihrem Vorstoß nach Norden der Saône-Furche, durchschritten die burgundische Pforte und gelangten so in die Gegend von Basel und in die oberrheinische Tiefebene. Unter deren günstigen Klimaverhältnissen vermochten sich viele südliche Pflanzen aus ferner Vergangenheit bis auf den heutigen Tag zu erhalten. *Crassula rubens* findet sich noch bei Karlsruhe (7), ja ein Standort ist aus der Gegend von Trier bekannt (7). Von Basel aus benützte das Dickblatt auf seinem Weg nach Osten das Rheintal und drang bis gegen Eglisau vor. Von Koblenz wanderte es in den aargauischen Flußtälern nach Süden und erreichte im Reußtal offenbar noch Bremgarten. *Crassula rubens* stellt also in unserem Gebiet eine oberrheinische Einstrahlung dar.

Oft wird in der Literatur auf das Vorkommen unserer Pflanze in Weinbergen hingewiesen, so von Gaudin (6), Boll (5) und Mühlberg (10). Tatsächlich geht die Verbreitung bei uns kaum über die Grenzen des Weinbaues hinaus. Darauf verweist schon Hegi (7). Ein Blick auf das Kärtchen sagt uns aber sofort, daß wir nicht umgekehrt aus der Verbreitung des Weinbaues auf das Vorkommen von *Crassula rubens* schließen dürfen, fehlt das Pflänzchen doch den Rebgebieten am Neuenburgersee und im Wallis. Die Weinrebe wurde als Kulturpflanze vom Menschen gepflanzt, während das kleine Kraut sich seinen Weg selber suchen mußte.

Die schon erwähnte Zerstörung des Standortes unserer Seltenheit bei Niederrohrdorf ist zu bedauern, doch ließ sie sich nicht vermeiden. Vielleicht kommt die Pflanze in der Gegend heute noch an geschützten, süd- oder südostexponierten Hängen vor und vermag sich als kleiner, unscheinbarer Herold der Pflanzenwelt des fernen Mittelmeerraumes weiter zu erhalten.

Literatur

1. *Bangerter H.*, Die submediterrane Flora in der Umgebung von Aarau. Mitt. Aarg. Naturf. Ges., 21, 43—56. 1943.
2. *Becherer A.*, Beiträge zur Pflanzengeographie der Nordschweiz. Diss. Basel 1925.
3. *Becherer A. und Koch W.*, Zur Flora des Rheintals von Laufenburg bis Hohenthengen—Kaiserstuhl und der Gegend von Thiengen. Mitt. Landesverein für Naturkunde und Naturschutz in Freiburg i. Br. Neue Folge, 1, 257—265. 1923.
4. *Binz A.*, Flora von Basel und Umgebung. 2. Aufl., Basel 1905.
5. *Boll J.*, Verzeichnis der Phanerogamen- und Kryptogamenflora von Bremgarten. Aarau 1869.
6. *Gaudin I.*, Flora Helvetica. Zürich 1828.
7. *Hegi G.*, Illustrierte Flora von Mitteleuropa. München 1906—1931.
8. *Kummer G.*, Die Flora des Kantons Schaffhausen mit Berücksichtigung der Grenzgebiete. Mitt. Naturf. Ges. Schaffhausen, 18, 11—110. 1943.
9. *Lüscher H.*, Flora des Kantons Aargau. Aarau 1918.
10. *Mühlberg F.*, Die Standorte und Trivialnamen der Gefäßpflanzen des Aargau's. Aarau 1880.
11. *Probst R.*, Die Felsenheide von Pieterlen. Mitt. Naturf. Ges. Solothurn, 4 (16. Bericht), 1—35. 1911.
12. *Probst R.*, Gefäßkryptogamen und Phanerogamen des Kantons Solothurn und der angrenzenden Gebiete. Solothurn 1949.
13. *Zschokke E.*, Verzeichnis der in der Umgebung von Aarau wild wachsenden phanerogamischen Pflanzen nebst Angabe ihrer Standorte. Aarau 1847.